



4 Ein Ölkreidebild wird mit Aquarellfarbe übermalt

5.3 Knitterbild

Das Knitterbild vereint die kontrollierte Technik des Zeichnens mit Ölkreide mit der zufälligen Technik des Knitterns und Übermalens mit Aquarellfarbe.

Material

Aquarellpapier, Wachs-/Ölkreide, Aquarellfarbe, Pinsel, Wasser, Lappen

Technik

Beide oben genannten Techniken (Zauber-malen, Ölkreide mit Aquarellfarbe) erhalten eine Art Patina, wenn das Papier mit der **fertigen** Zeichnung **vor dem Aquarellieren** fest zusammengeknüllt und geknittert wird.

Gestalterische Übung

Zeichnen Sie mit bunten Ölkreiden ein Bild nach Ihrer Wahl, füllen Sie dabei nicht alle Flächen wie bei einem Ölkreidebild aus, drücken Sie jedoch möglichst fest auf. Knüllen, falten und knittern Sie anschließend das Papier und übermalen Sie dann die wieder glatt gestrichene, gesamte Zeichnung mit wenigen Aquarellfarben.

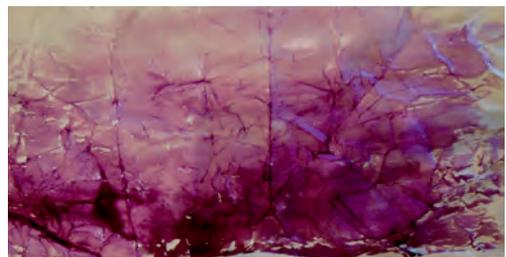
Reflexion

Fiel es Ihnen schwer, ein eben erstelltes Bild zu zerknüllen? Welche Beobachtungen haben Sie nach dem Knüllen an dem Bild gemacht?

Es kann schon herausfordern, ein gemaltes Bild scheinbar zu zerstören. Bei dieser Technik wird der Prozess betont. Durch das Knittern werden die



5 Knitterbild



6 Auf geknittertem Papier malen

Ölkreiden auch etwas verwischt und geben interessante Effekte, die bewusst nicht zu erreichen sind. Die Knicke und Falten nehmen die flüssige Farbe stärker auf und bewirken so einen überraschenden Patinaeffekt.

Anregung für die gestalterische Arbeit

Das unbemalte (!) Papier wird geknittert und dann mit Aquarellfarbe bemalt. In dem Fall stehen die Strukturen der Falten und Knicke im Vordergrund. Diese Technik ist sehr einfach und schnell anzubieten.

7 FINGERFARBEN UND KÖRPERBEMALUNG

Fingerfarben eignen sich zum Malen auf verschiedenen Malgründen, aber auch auf dem eigenen Körper. Körpermalfarben und Schminke bieten weitere Möglichkeiten der Körperbemalung und vermitteln damit intensive Körpererfahrungen sowie Körperwahrnehmung.

7.1 Fingerfarben

Schon für die Kleinsten ist das Arbeiten mit Fingerfarben ein großes Vergnügen, aber auch für andere Teilnehmer sind Fingerfarben sehr geeignet zum Malen. Die Farben haben eine breiige Konsistenz, mit der es sich leicht schmieren und malen lässt. Sie sind wasserlöslich, leicht abwaschbar und nicht giftig! Es gibt sie in Flaschen und Dosen zu kaufen. Fingerfarben lassen sich einfach selbst herstellen. Damit die Teilnehmer die Farben ungehemmt ausprobieren können, empfiehlt es sich, Malkittel anzuziehen und die Arbeitsfläche abzudecken.

Fingerfarben unterstützen den Einsatz des ganzen Körpers und fördern die sinnlich-haptische Wahrnehmung. Das Gestalten mit Fingerfarben entspannt und regt dazu an, großzügig über das gesamte Blatt mit ganzem Körpereinsatz zu malen. Meist werden beide Hände benutzt und die Teilnehmer genießen das weiche Schmieren und Streichen mit der weichen Farbpaste. Durch die taktilen Erfahrungen werden die Teilnehmer angeregt, ihre Handmotorik zu differenzieren. Wie bei der Kleistermalerei (siehe Kapitel 5.5 Kleisterbilder mit Aqua-



1 *Sich selbst bemalen stärkt das Körpergefühl*



2 *Fingerfarben*



3 *Mit Fingerfarben und selbstgebautem Pinsel experimentieren*

rellfarben) sollten die Teilnehmer bei der Arbeit mit Fingerfarben nicht gedrängt werden, wenn Abneigungen oder zu große Hemmungen bestehen. Bieten Sie den Teilnehmern verschiedene Malgründe an, z. B. Pappe, Stoff, Plexiglas, Raufasertapete, Strukturpapeten, oder Luftpolsterfolien.

Material

Fingerfarben, Wasser; großes, festes Papier oder Pappe; Lappen

Gestalterische Übung

Probieren Sie das Malen mit den Fingern und Händen selbst aus, um einen Eindruck von diesem Farbmateriale zu erhalten.

7.2 Körperbemalung

Insbesondere das „Sich-selbst-Bemalen“ ist eine wichtige Erfahrung sehr sinnlicher Art. Die Selbstberührung der Haut ist eine grundlegende, wichtige somatische Anregung. Sie wirkt meist emotional beruhigend und entspannend. Schon kleine Kinder probieren intensiv aus, sich am eigenen Körper zu bemalen. Die Berührung der Haut ist durch die cremigen Fingerfarben oder die Schminke angenehm und wirkt fast wie intensives Streicheln. Gleichzeitig wird das Gefühl der eigenen Körpergrenzen deutlich. Das Wahrnehmen der eigenen Körpergrenzen unterstützt die Raumwahrnehmung: Wie und wo befinde ich mich im Raum? Je klarer das Gefühl für den eigenen Körper, desto eher kann ein gutes Selbstbewusstsein entstehen. Die Selbstwahrnehmung über den Körper unterstützt auch das Bemerkende und Äußern von Bedürfnissen. Dazu kommt der kommunikative Aspekt, wenn man sich gegenseitig anmalte – es muss zum Beispiel großes Vertrauen bestehen, sich im Gesicht schminken zu lassen. Die gesamte Körperwahrnehmung kann mit dem Bemalen unterstützt werden und eignet sich daher auch für Menschen mit starken Wahrnehmungseinschränkungen. Vorsicht ist dennoch geboten, da für manche Teilnehmer diese Reize zu stark sein können.

Material

Fingerfarben, weiße Creme, Schminke, Abschminktücher

Gestalterische Übung

Experimentieren Sie mit verschiedenen Materialien und achten Sie auf die unterschiedlichen Materialerfahrungen und Gestaltungsmöglichkeiten.

Reflexion

Wie fühlt sich die Farbe auf den verschiedenen Körperteilen an? Was bewirkt das Anmalen bezogen auf das Körpergefühl?

Für Erwachsene ist es meist ungewohnt, sich mit Farben großflächig anzumalen, auch wenn es „Bodypainting“ als Kunstrichtung gibt. Bei der Körperbemalung intensiviert sich das Gefühl für die Hände, Bauch oder Füße doch sehr, wenn diese mit

Farbe eingestrichen werden. Dem eher „Selbstverständlichen“ wird mehr plötzlich mehr Aufmerksamkeit zuteil und mit angenehmen Gefühlen verbunden. Dies wirkt entspannend und belebend. Die unterschiedlichen Farben haben unterschiedliche Wirkungen. Trocknet zum Beispiel die Fingerfarbe auf der Haut, entsteht ein Gefühl von Spannung. Creme dagegen kann lange hin und her bewegt werden, bevor sie einzieht. Mit Schminke kann man am besten feine Linien und Ornamente auf der Haut ziehen, zum Beispiel im Gesicht. Schminke bietet die Möglichkeit, auch richtige Verwandlungen entstehen zu lassen durch die Bemalung, sodass die Teilnehmer in andere Rollen schlüpfen können, wie in die Rolle einer Katze, die sich entspannt streckt und räkelt. Auch das Abschminken und Entfernen der Farben bleibt sinnlich. Körperbemalungen wirken meist noch lange angenehm nach.

„Das Schminken mit dem Pinsel kitzelt so angenehm und es fühlt sich ganz weich und gut an auf der Haut an. Man kann dabei völlig entspannen. Mit der Fingerfarbe ist es anders intensiv. Jedenfalls hat es mir viel Spaß gemacht, dann eine Weile so bunt herumzulaufen. Irgendwie war ich auch innerlich ganz bunt.“ (Melanie, Schülerin)

Körperfarbe Rezept

1 Tasse Maisstärke

½ Tasse Wasser

½ Tasse Körpercreme

eventuell einige Tropfen Lebensmittelfarbe und

Duftöl



4 Ein geschminktes Kind schlüpft in seine neue Rolle

Das Arbeiten mit der Collagetechnik bietet viele Anregungen:

- ◆ Erfahrungen des Suchens und Sammelns und damit des Differenzierens
- ◆ Praktisches Trennen, Schneiden und Kleben mit den Händen
- ◆ Durch Trennen, Schneiden und Kleben werden neue Formen kennengelernt.
- ◆ Ausprobieren, etwas auseinanderzunehmen, neu zusammenzufügen, frei zu kombinieren oder zu konstruieren
- ◆ Erfahrungen, etwas aus „alten“ Zusammenhängen und Bedeutungen zu lösen und in neue, eigene Sinnzusammenhänge zu stellen, „damit zu spielen“
- ◆ Formen und Farben von Gegenständen lösen und ihnen so einen eigenständigen Gestaltungswert geben (eine Kunststoffblume kann nun schwarz angemalt werden)
- ◆ Förderung der Handmotorik, Raumwahrnehmung, Figur- und Grundwahrnehmung
- ◆ Vertrautes verfremden und gleichzeitig durch den eigenständig gesteuerten Gestaltungsprozess wieder vertraut machen (Das habe ich zusammengeklebt!)
- ◆ Anregung, neue Blickwinkel zu finden, und eine Auseinandersetzung mit Fremdem
- ◆ Vertraute Alltagsgegenstände ihrem Zweck/ihrer Funktion entheben und ihnen durch eine andere Kombinationen eine neue Funktion geben (Materialcollage)

Hinweis: Durch das „erlaubte“ Loslösen von Bedeutungen an bestimmte Bilder, Gegenstände und Funktionen kommt die Collagetechnik vielen kognitiv eingeschränkten Menschen oder an Demenz erkrankten Teilnehmern entgegen. Sie können sich einfach nach Farben und Formen, nach eigenen, sinnlich-emotionalen Bedürfnissen richten und frei gestalten. Dabei können die Gestaltenden ganz ihrer eigenen Logik folgen und ihr eigenes Kunstwerk kreieren. Es muss eben kein bestimmtes Endergebnis selbst gemalt werden, sondern es kann mit „fertigen“ Bildausschnitten oder einfachen Materialien geklebt werden.

9.1.1 Trennen

Reißen

Eine erste Technik des Trennens ist das Reißen von Papier. Dabei kann man ganz praktisch erfahren, dass Papier eine Laufrichtung hat, zu der man es gut gerade reißen kann. Quer zur Laufrichtung geht es schwerer, der Riss misslingt, weil Fasern ihn ablenken. Um das Papier gerade zu reißen, empfiehlt es sich, es bis zu 10-mal an der gewünschten Linie zu falten. Dann muss mit der einen Hand das Papier festgehalten werden, während die andere Hand vorsichtig das Papier von der gewünschten Risslinie wegführt. Das bedeutet, dass die Teilnehmer zwei verschiedene Bewegungen koordinieren müssen und ihre Kraft dosiert einsetzen können. Alternativ kann man aus dicken Katalogen Seiten ausreißen lassen, um die Reißbewegung kennenzulernen.



2 Arbeitsplatz Collage



3 Vorbereitungen für eine Collage

Schneiden mit der Schere

Das Schneiden mit der Schere ist ein komplexer feinmotorischer Bewegungsablauf, bei der besonders der Daumen durch intensives Abspreizen und Zusammendrücken tätig wird. Gerne wird anfangs die Schere mit zwei Händen geführt. Diesen ersten Lernschritt zum Schneiden kann man unterstützen, indem man ein Papier fest zwischen die eigenen zwei Hände spannt und dann den Teilnehmer schneiden lässt. Manchmal hilft es auch, wenn Sie die Hand an der Schere mitführen.

Abzuraten ist von Helferschere, denn je mehr Sie mitschneiden, desto mehr greifen Sie in den Selbstlern- und Selbstbestimmungsprozess ein. Inzwischen gibt es Scheren, die durch eine kleine Feder von allein wieder aufspringen, sodass erst einmal nur die Drückbewegung gelernt werden muss. Besonders schwer ist es für blinde Menschen, das Schneiden mit der Schere anzuwenden. Das Kind mit Sehbehinderung sieht nicht, in welche Richtung es schneiden will, und muss daher die Schnittrichtung mit der nicht schneidenden Hand überprüfen. Da Richtungsführung und Schneiden nicht simultan ausgeführt werden können, braucht das Schneiden bei blinden Menschen mehr Zeit.

Für blinde Menschen geeignete Scheren haben kurze Schnittflächen mit abgerundeter Spitze. Um schwierigere Formen auszuschneiden, sollte man diese in einfache Einzelformen zerlegen und später zusammenfügen. Auch geht der Weg immer von der groben zur feinen Form, z. B. vom Quadrat kann man solange die Ecken abschneiden, bis man zum Kreis gelangt. Das Falten von Papier und dann das Reißen an der Falllinie ist auch eine Möglichkeit des Trennens! Siehe Kapitel 19 Kleine Hilfsmittel.



4 Schneiden lernen mit zwei Händen

Aufgabe

Schneiden und reißen Sie im Schneckentempo verschiedene Papiere und beobachten Sie dabei genau, welche Bewegungsabläufe Sie machen. Wie können Sie Ihre Beobachtungen auf Menschen mit behinderter Hand- und Armmotorik übertragen?

Anregung für die gestalterische Arbeit

Einfacher Faltschnitt: Ein Papier wird in der Mitte gefaltet. Dann werden an der gefalteten Papierkante Formen herausgeschnitten. Wird das Papier geöffnet, erscheint eine symmetrische Faltschnittform. Durch andere Faltungen, zum Beispiel eines kreisförmigen Blattes, entstehen weitere spannende symmetrische Scherenschnitte.

9.1.2 Kleben

Will man mit Papier gestalten, stellt sich schnell die Frage nach Verbindungsmaterialien. Neben Schnüren, Klammern, Tacker, Locher und Heftklammern, die für feinmotorische kompetente Teilnehmer geeignet sind, wird natürlich gerne geklebt. Es gibt unbedenkliche Kleber, die meist auf Wasserbasis hergestellt sind; sie sind lösungsmittelfrei und ungiftig. Die lösungsmittelfreien Kleber haben jedoch den Nachteil, dass sie eine längere Trocknungszeit haben und ihnen Konservierungsmittel zugesetzt wurden, damit mikrobielle Verunreinigungen verhindert werden. Klebstoffe sollten möglichst leicht wieder zu entfernen sein (z. B. aus Textilien).

- ◆ **Kleister: Methylzellulosekleister.** Die meisten Tapetenkleister enthalten Zusatzstoffe, deshalb ist es wichtig, darauf zu achten, dass es wirklich ein *reiner* Methylzellulosekleister ist. Kleister klebt am besten Papier, aber lässt sich auch für das Kleben von Textilien und manchmal anderen Alltagsgegenständen einsetzen. Kleister lässt sich gut mit den Händen verstreichen und verarbeiten. Man kann ihn leicht wieder aus Kleidung auswaschen. Eignet sich gut für Pappmaschee (Plastiziermaterial).

Achtung: Der Kleister braucht ca. 10–15 Minuten, um einsatzfähig zu sein. Er kann angerührt eine Zeit lang kühl aufbewahrt werden. Die Klebkraft tritt erst nach dem Trocknen ein.

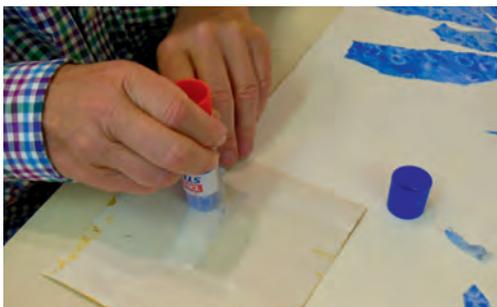
- ◆ **Mehlkleim:** Dieser Leim ist vor allem für Menschen gedacht, die den Leim kosten könnten. *Material:* 500–700 ml Wasser, ca. 150 g Mehl (Typ 405).

Herstellung: Das Wasser wird zum Sieden gebracht. Dann wird das Mehl unter ständigem Rühren in das Wasser geschüttet. Weiterrühren und noch einmal kurz aufkochen. Sobald die Masse abgekühlt ist, kann sie als Kleber für Holz- und Papierarbeiten verwendet werden.

- ◆ **Klebestifte:** Hier wird der Kleber mit einem Stift auf den Klebegrund aufgetragen. Dazu müssen die Teilnehmer den Stift halten und die Kraft, mit der aufgedrückt wird, dosieren können, da sonst das Papier reißt. Klebestifte eignen sich am besten für flächiges Kleben. Große Klebestifte können besser gehalten werden.

Alternative: Einen leeren Deoroller mit Kleister füllen. Dieser lässt sich oft besser greifen, da er größer ist, und kann auch nachgefüllt werden.

- ◆ **Flüssigkleber** ist meist in Flaschen abgefüllt, weil diese Anwendung einfacher ist als die Tube. Zu achten ist bei Fertigungsklebern darauf, dass sie frei sind von Weichmachern, Lösungsmitteln und Konservierungsmitteln, wenn sie Teilnehmern angeboten werden, die Dinge in den Mund nehmen. Am besten entsprechen sie dann den Lebensmittelgesetzen. Flüssige Klebemittel eignen sich für punktuell Kleben. Menschen mit handmotorischen Schwierigkeiten wird es eventuell schwer fallen, die Flasche zu drücken.



5 Mit einem Klebestift kleben



6 Mit dem Finger Kleber auftragen ist sinnlich intensiv

- ◆ **Weißleim** wird synthetisch hergestellt. Er ist wasserverdünnbar und trocknet transparent ab. Weiß- oder auch Holzleim wird am besten mit dem Pinsel oder Spachtel aufgetragen. Die eingestrichenen Teile sollten fest zusammengedrückt werden.

Hinweis: *Blinde und sehbeeinträchtigte Menschen lernen am besten, den Kleber nach einem festen Arbeitsablauf anzuwenden, zum Beispiel von links nach rechts, von oben nach unten, und dabei die Begrenzung aus Blattrand oder angebrachten Klebestreifen oder Leisten zu beachten.*

9.2 Papiercollage

Das Trennen, Schneiden, Reißen und Auseinandernehmen sind wichtige Erfahrungen im gestalterischen Prozess. Bieten Sie verschiedene Papiersorten zum Schneiden, Schnipseln und Reißen an,

8 *Den Ton wahrnehmen und erforschen*

der Welt etwas zu bewirken, die Welt zu verändern und sichtbare Spuren zu hinterlassen. Im kreativen Gestalten besteht eine Möglichkeit, Selbstwirksamkeit sichtbar zu erfahren. Dafür sollte die Begleitung immer wieder mit verschiedenen Materialien und Anregungen sorgen. Kleine und große Erfolgserlebnisse sind ermutigend und stärkend für Seele und Geist.

Wahrnehmung

Da bei vielen Menschen mit Behinderung die Körperwahrnehmung und Selbstwahrnehmung gestört ist, empfiehlt es sich, dies immer wieder mit entsprechenden Angeboten und Impulsen anzuregen. Über die Körperwahrnehmung wird die Grob- und Feinmotorik gefördert. Je größer das Körperbewusstsein, desto besser die Selbstwahrnehmung. Also ruhig einmal mehr Übungen mit dem Körper in Verbindung mit Gestalten anbieten.

Konzentration

Um kreativ zu werden, braucht es neben einer guten Atmosphäre auch den Raum, sich konzentrieren zu können. Das heißt, dass einerseits Materialien und Anregungen gegeben werden, andererseits darauf geachtet werden muss, dass nicht eine Reizüberflutung die Teilnehmer überfordert. Konzentration und Durchhaltevermögen sind bei Menschen mit Behinderung manchmal eingeschränkt. Reizüberflutung durch Musik im Hintergrund, Unruhe im Raum oder andere Störungen, viele unterschiedliche Materialien und mehrere Technikangebote gleichzeitig können eher verwirren

und blockieren dann die sinnliche Wahrnehmung und das kreative Experimentieren.

Verstehen und Resonanz

Für Menschen mit Behinderung ist das Verstehen – je weniger sie sich der Sprache bedienen können – ganz wichtig, um sich angenommen zu fühlen. Verstehen vermittelt Interesse an den eigenen Gedanken und Gefühlen, an der Person an sich. Die Kunstwerke von Menschen mit Beeinträchtigung sind immer auch Aussagen über Gefühle und Erfahrungen, auf die sie eine Resonanz erhalten wollen. Da Worte oft nicht adäquat vermitteln können, hilft es, in Resonanz am besten über Körperkontakt mit dem Teilnehmer zu gehen. Das Verstehen wird so intuitiv vermittelt und zeigt die Anerkennung für den Teilnehmer. Dies stärkt Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein der Personen.

Partizipation ermöglichen

Kreativität braucht außerdem Partizipation – die Möglichkeit für alle Menschen, teilzunehmen, Ideen und deren Umsetzung in eine Gruppe einzubringen, die Chance, bei Gestaltungen, Themen, Materialien mitzubestimmen, soweit das möglich ist. Partizipation vermittelt die wichtige Erfahrung, dass das eigene kreative Potenzial wertgeschätzt wird und dass man an der Welt aktiv und mitbestimmend teilnimmt. Partizipation gibt das Gefühl, eingebunden in eine Gemeinschaft zu sein. Aufgabe der Begleitung ist es, über Beobachtung Interessen und Themen der Teilnehmer zu erkennen und immer wieder in Abstimmung mit den Teilnehmern umzusetzen.

Aufgrund der einzelnen Persönlichkeiten ist es wichtig, dass die Begleitung gut unterscheiden

9 *Gemeinsam forschen*



10 Im Rollstuhl aktiv dabei

kann, ob eine Person eher ein Gruppen- oder Einzelangebot braucht, das ihren Bedürfnissen, Krankheitsbildern und Kompetenzen entspricht.

Geduld

Für die kreative Arbeit mit Menschen mit Behinderung braucht es viel Geduld für alle Beteiligten, da bestimmte Fertigkeiten länger geübt werden müssen und die Personen oft mehr Zeit brauchen, um bestimmte Tätigkeiten auszuführen. Es sollte daher die Möglichkeit bestehen, die Angebote zu wiederholen und zu vertiefen. Das Üben von motorischen Abläufen sollte nicht zur reinen Gymnastik wer-



11 Wie kann es weiter gehen? Gemeinsam überlegen

den, sondern Spiel und Freude bringen. Wann ein Bild beendet wird, muss letztendlich der Gestaltende entscheiden. Akzeptieren Sie, wenn dies nicht Ihren Vorstellungen entspricht. Wenn ein Bild beendet wird, ist das für den Gestaltenden ein befriedigendes Gefühl.

Manche Menschen mit Behinderung brauchen lange, um sich auf neue Materialien und Techniken einzulassen. Auch hier braucht es Geduld für alle Beteiligten.

Experimente, neue Erfahrungen, Grenzen

Fordern Sie die Teilnehmer mit neuen Materialien und Techniken auch immer mal wieder heraus, die eigenen Grenzen neu zu stecken. Experimentelle Techniken sind geeignet, neue Erfahrungen anzubieten und neue Lernprozesse anzuregen. Bewältigte Grenzerfahrungen stärken das Selbstwertgefühl.

10.3.2 „Alles hat seine Zeit“

Kreativität braucht Zeit – Zeit zum Erfühlen, zum Erforschen, zum Entdecken, Zeit, etwas aufzubauen und doch wieder zu zerstören, oder erst zu zerstören, um dann neu zu kreieren, Zeit für Überlegungen, für schöpferische Pausen, Zeiten des Nichtstuns und Fantasierens, Zeit, die Dinge in Ruhe zu betrachten, Probleme zu reflektieren, um sich dann über Ideensammlungen und aktivem Ausprobieren einer Lösung zu nähern, Zeit, sich intensiv und so lange mit einem Werk bzw. Thema zu beschäftigen, bis man das Gefühl hat, zufrieden/befriedigt zu sein.

Unter Zeitdruck können schwieriger fantasievolle Ideen entstehen, können sich schwerer schöpferische Kräfte entfalten. Es braucht gerade bei Menschen mit Behinderung Zeit, die Dinge in ihrem Tempo und Rhythmus zu tun.

*„Die Wiederholung ist die Mutter der Weisheit.“
(Russische Volksweisheit)*

Dabei geht es beim Wiederholen darum, an bestimmte Erfahrungen anzuknüpfen und Zusammenhänge zwischen einzelnen Gestaltungsthemen oder -techniken herzustellen.

- ◆ Kenntnisse über Statik und Gleichgewicht beim Bauen und Konstruieren einbringen, Proportionen, Höhe, Tiefe, Breite abschätzen
- ◆ Ordnungsprinzipien kennen und in eigenen Sammlungen und Dokumentationen anwenden
- ◆ Experimente ausprobieren

11.5.3 Soziale Kompetenzen

Zu den sozialen Kompetenzen gehören:

- ◆ Gegenseitige Wahrnehmung („So male ich – wie malen Sie?“)
- ◆ Wertschätzung der Werke anderer Menschen
- ◆ Unterstützung und Einordnung in Gruppenprozesse
- ◆ Einbringen von Ideen und Impulsen – Partizipation
- ◆ Aufbringen von Geduld und Aufschieben von Bedürfnissen, um gemeinsam ein Ziel zu verfolgen, Rücknahme eigener Interessen für ein gemeinsames Ziel
- ◆ Sich Mehrheitsentscheidungen unterordnen (demokratisches Prinzip)
- ◆ Kommunikation untereinander sowie Austausch über unterschiedliche Sichtweisen und Gefühle
- ◆ Durchsetzungsvermögen sowie Rücksichtnahme und Integration von Randpersonen
- ◆ Unterscheiden und Akzeptieren von unterschiedlichen ästhetischen Standpunkten



12 Entspannte Arbeitssituation im Atelier

11.5.4 Emotionale Kompetenzen

Emotionale Kompetenzen spiegeln sich in folgenden Fähigkeiten wider:

- ◆ Sich der eigenen Gefühle bewusst sein und ihnen Ausdruck verleihen
- ◆ Die eigenen kreativen Kompetenzen kennen (ich kann malen, zeichnen, bauen)
- ◆ Vertrauen in eigene Impulse zur Materialerforschung haben oder entwickeln
- ◆ Eigene Vorlieben für Farben und Materialien erkennen
- ◆ Interesse und Bedürfnisse artikulieren
- ◆ Ausdauer und Frustrationstoleranz besitzen, um ein gesetztes Ziel zu erreichen
- ◆ Durchsetzungsvermögen und Nachgiebigkeit in sozialen Prozessen zeigen
- ◆ Freude und Arbeitsintensität zulassen
- ◆ Über Entscheidungsfähigkeit, Strukturiertheit, Selbstkontrolle verfügen
- ◆ Sinnlichkeit und die Fähigkeit, genießen und entspannen zu können
- ◆ Empathie für andere



13 Große Gefühle malen

ten kann. Die **Selbstwahrnehmung** ist also eine wichtige Grundlage für gemeinsames Gestalten. In dieser gemeinsamen Aktion erfahre ich auch vom anderen etwas über mich. Die sozialen Kompetenzen werden gestärkt, indem man lernt, sich selbst wertzuschätzen und den anderen zu akzeptieren, um entsprechend zu agieren. Dies findet einen direkten Ausdruck auf dem Papier: Spuren beider Partner sollen bei einem gemeinsamen Bild/Werk sichtbar sein.

12.1.3 Kommunikation in der Gruppenarbeit

Gruppenarbeit erfordert unterschiedlichste Kommunikation: Einerseits geht darum, sich selbst mit seinen Vorstellungen und Bedürfnissen einzubringen, andererseits muss sich jedes Gruppenmitglied mit den Standpunkten und Wünschen mehrerer anderer auseinandersetzen, damit etwas Gemeinsames entsteht. Gemeinsamkeiten und Unterschiede treten deutlich hervor und es ist notwendig, sich auf Kompromisse zu einigen, mit denen möglichst alle einverstanden sind. Dafür sind die oben beschriebenen Fähigkeiten von Selbstwahrnehmung und Akzeptanz gegenüber anderen notwendig. Für das höhere Ziel des gemeinsamen Werkes werden Einzelwünsche verhandelt und eventuell zurückgestellt werden müssen. Soziale Kompetenzen sind gefordert.

Zurückhaltende Menschen sind gefordert, sich durchzusetzen, statt sich zurückzuziehen, und sehr bestimmende Menschen sind gefordert, sich zurückhaltender im Rahmen der Gemeinsamkeit einzubringen. Gegenseitige Unterstützung fördert den Zusammenhalt und das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Dies beugt Gefühlen von Isolation vor. Für Menschen, die an einer Depression leiden und sich am liebsten zurückziehen, sind Gemeinschaftsarbeiten eine hohe Herausforderung. Hier ist entsprechendes Fingerspitzengefühl notwendig. Gleichzeitig wird verhindert, dass diese Menschen sich immer weiter isolieren.

Für **Gemeinschaftsarbeiten** gibt es erstens die Möglichkeit, alle gestalten mit dem Ziel, etwas Gemeinsames zu schaffen, an einem einzigen Werk. Dieses Angebot fördert eine starke Gruppendynamik. Die zweite, oft ansprechendere, Art

für kognitiv beeinträchtigte Teilnehmer besteht aus dem Zusammenfügen vieler Einzelarbeiten zu einem Ganzen. Dabei können die unterschiedlichen Charaktere der Menschen leichter untergebracht werden.

Ziel der Gruppenarbeit ist es, dass am Ende alle das Gefühl haben, mitgewirkt zu haben und Teil einer Gruppe zu sein. Der Gruppenzusammenhalt kann durch Gemeinschaftsarbeiten sehr stark gefördert werden.

Die Gruppenarbeit erfordert von der Begleitung eine genaue Kenntnis der Teilnehmenden sowie präzise Überlegungen, welche Ziele verfolgt werden, damit der Gruppenprozess gesteuert werden kann und positiv verläuft.

***Hinweis:** Menschen, deren Sprachvermögen, Hörvermögen oder kognitiven Fähigkeiten eingeschränkt sind, ziehen sich manchmal aus Unsicherheit aus Gesprächen in Gruppen zurück. An größeren Runden, in denen sie das Gefühl haben, etwas sagen zu müssen, nehmen sie ungern teil, um ihre Handicaps zu verbergen. In dem kleinen Kontakt entsteht leichter ein kleines Gespräch. Wichtig ist es trotzdem, die Menschen zu ermutigen, an Veranstaltungen teilzunehmen – ohne den Druck, etwas sagen zu müssen. Hier kann die Begleitung den großen Part der Sprache übernehmen und eher nur die Menschen ansprechen, die den Mut haben, sich zu äußern. Andersherum müssen manche Teilnehmer gebremst werden in ihrem Drang, alle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und das Gespräch zu bestimmen.*



5 Gemeinsam an einem Tonklotz drücken und kneten

16 FÖRDERUNG DER KÖRPERWAHRNEHMUNG – EINFACHE TECHNIKEN

Menschen mit Behinderungen haben oft Schwierigkeiten mit der Wahrnehmung, auch oder gerade durch ihre Körperbehinderungen.

Werden aus diesem Grund motorische und sensorische Erfahrungen nicht in ausreichendem Maße gemacht, hat das Einfluss auf das gesamte Körperbild und meist auch auf das Selbstbild. Ein eingeschränktes Körperbild wird aus sensorischen und psychomotorischen Erfahrungen sowie sozialen Erfahrungen mit Eltern, Betreuern und sonstiger Umwelt gebildet. Der Zusammenhang zwischen Selbstbild und körperlicher Behinderung konkretisiert sich unter neuropsychologischen und psychologisch-pädagogischen Aspekten. Neurophysiologische Gegebenheiten, wie z. B. Hirnschädigungen, können bestimmte psychische Befindlichkeiten bewirken. Das menschliche Verhalten und Erleben ist jedoch das Ergebnis eines multifaktoriellen Zusammenwirkens von bestehenden biologischen Befunden, individuellen Entwicklungsbedingungen und sozialer Faktoren. Das Selbstbild unterliegt daher einer ständigen Überprüfung und möglichen Veränderung (!) im Leben der Menschen mit Beeinträchtigung.

Körperwahrnehmung und Körperempfinden kann man in der Auseinandersetzung mit einem Material oder einer Technik erfahren. Ganz einfach ist es, unabhängig vom Material, Bewegungen und Spuren des Körpers sichtbar zu machen. Die eigenen Bewegungen werden als Linien mit z. B. flüssiger Farbe oder Kohle deutlich. Mit **Körperabdrücken** ergeben sich neue Spuren. Durch die Möglichkeit, die Bewegungen großzügig auszuleben, führt dies auch zur Lockerung und Zentrierung auf den eigenen Körper. Dieses Angebot ist für alle Menschen mit Körperbehinderung oder auch im Rollstuhl umsetzbar – d. h., man passt es entsprechend den Behinderungen an. Das Papier wird großflächig ausgelegt oder aufgehängt. Farben und die Malwerkzeuge sollten leicht zu führen sein. Kleine Übungen aus dem Formenzeichnen (Kapitel 2.3.1) können die basalen Grundbewe-

gungen erweitern und psychomotorische Wirkungen entfalten.

Körperbetonte Anregungen unterstützen die sensorischen Wahrnehmungen, geben Impulse und stärken wiederum das eigene Körpergefühl, was sich positiv auf das Selbstbild auswirkt. Bei Aktivitäten mit weichen, feuchten Materialien wie **Kleister oder Pappmaschee** werden die Taktilität (das haptische Greif- und Tastvermögen der Hände, Handflächen und Finger), die Vestibularität (Gleichgewichtssinn) und die Kinästhetik (Lage- und Bewegungssinn sowie Tiefensensibilität) stimuliert. Diese Kleinhirnfunktionen sind eventuell in frühen intrauterinen Entwicklungsstadien nicht ausreichend ausgebildet worden und brauchen nun diese motorisch-taktilen Anregungen. Besonders bei Menschen mit geistiger Behinderung wie Down-Syndrom oder mit Mehrfachbehinderung sollte an diese Anregungen gedacht werden. Für Menschen mit mehrfacher Behinderung bieten diese Aktionen die Möglichkeit, sich überhaupt mit künstlerischen Materialien auseinanderzusetzen und neue sinnliche Erfahrungen zu machen.

Wichtig ist bei allen körperbetonten Angeboten, darauf zu achten, dass keine Reizüberflutung entsteht und dass der Teilnehmer die Materialien gerne berührt. Eine Abwehr des Materials sollte immer respektiert werden.

Aufgabe

Neben ganz praktischen künstlerischen Angeboten mit die Sinne anregenden Materialien gibt auch die sogenannte Farbtherapie oder Farbbestrahlung. Es ist erwiesen, dass Farben nicht nur mit den Augen, sondern auch über die Haut wahrgenommen werden. Selbst erblindete Menschen reagieren motorisch auf Farbbestrahlung. Farben wirken durch ihre Schwingungen und dies wird vermehrt z. B. zur Entspannung eingesetzt. Erkundigen Sie sich über die verschiedenen Ansätze der Farbtherapie.

16.1 Kleister und Füllmaterialien

Kleister ist ein sehr sinnliches Material, das gerne zum Matschen und Verstreichen angeboten wird. In Kapitel 5.4 Kleisterbilder mit Aquarellfarben wird beschrieben, wie Kleister mit Farbe bildnerisch eingesetzt werden kann.

Der feuchte Kleister kann direkt auf dem Papier oder schon beim Anrühren mit anderen Materialien gemischt werden. Dadurch wird das haptische Erlebnis noch einmal verändert und die Oberfläche nach dem Trocknen ist entsprechend der Materialien ebenso andersartig. Je nach Füllmaterial werden dem Teilnehmer grobe oder feine taktile Anreize geboten. Der aufgetragene Kleister kann weiter mit Tempera- oder Fingerfarbe bearbeitet werden. Durch die Farbe der Füllmaterialien verändert sich auch die später aufgetragene Farbe. Wenn man z. B. dunkelbraune Gartenerde untergemischt hat, werden alle Farben dunkler.

Material

Angerührter Kleister, Füllmaterial: Vogelsand, Sandkastensand, Gartenerde, Sägespäne, Holzmehl; Fingerfarbe, stabiler Karton oder Tapetenreste

Technik

Mischen Sie in den angerührten Kleister das Füllmaterial zu jener Konsistenz, die Sie haben wollen. Tragen Sie die Masse auf den Malgrund auf und gestalten Sie weiter mit Farbe.



1 Kleister mit Sand

Hinweis: Falls Sie das Bild aufbewahren wollen: Damit der Malgrund sich nicht übermäßig nach dem Trocknen wellt, sollte man sehr stabilen Karton nehmen und diesen eventuell sogar am Rand auf einer Tischplatte fixieren. Durch unterschiedliche Höhen des feuchten Kleisters entstehen sonst Trocknungsspannungen, die das Papier stark wellen.

Gestalterische Übung

Probieren Sie verschiedene Füllmaterialien für den Kleister aus und experimentieren Sie damit auf einer Malfläche.

Reflexion

Welche Erfahrungen werden dadurch angeregt?

Es ist ein sehr sinnliches Erleben der unterschiedlichen Füllmaterialien, von weich bis kratzig/rau, sanft anregend bis unangenehm.

Der Kleister kann mit den Füllmaterialien so dick angerührt werden, dass er eher die Konsistenz einer weichen Knetmasse bekommt. So wird das Erlebnis mit dem Kleister während des Gestaltens eine Erfahrung zwischen Malen und Matschen. Nach dem Trocknen ist eine kleine Fühl Landschaft entstanden.

Farbiger, dicker Kleister

Rühren Sie den Kleister einmal dicker an und färben ihn dann mit Fingerfarbe oder Lebensmittel-farben gleich ein. Nun kann der dicke, bunte Kleister als sinnliche „Matschfarbe“ verwendet werden. Die Teilnehmer erhalten verschiedene Schälchen mit eingefärbtem Kleister und können diesen matschen, kneten und auf Papier auftragen.

16.2 Einfache Farbexperimente mit Quark, Gewürzen und Folien

Aus Lebensmitteln lassen sich einfache Farben herstellen, die die Wahrnehmung nicht allein über die Farbe anregen, sondern auch das Tastgefühl und den olfaktorischen Sinn ansprechen. Zudem sind sie völlig ungiftig.

Quarkfarbe

Diese Farbe wird am besten mit den Händen verarbeitet. Sie ist sehr hautfreundlich und ein sehr sinnesanregendes Material, das man nicht nur fühlen, sondern auch riechen und sogar schmecken kann. Alle Menschen, die sich gerne auf Experimente einlassen können, haben ihre Freude an dieser Gestaltung.

Material

500 g Quark, Lebensmittelfarben, kleine Gefäße zum Anrühren, Teelöffel, eventuell Pinsel, verschiedene weiße und bunte, festere Papiersorten

Technik

Der Magerquark wird mit der Lebensmittelfarbe vermischt. Die Lebensmittelfarbe färbt den Quark in Pastelltönen.

Die angerührten Quarkfarben können nun direkt mit den Fingern auf das Papier aufgetragen werden. Vor allem auf buntem Papier leuchtet die gefärbte Quarkfarbe intensiv. Dabei geht es mehr um das sinnliche Vergnügen von Riechen, Sehen und das sanfte Verstreichen der Quarkfarbe (und eventuell auch Schmecken). Gerade für einen Menschen mit Demenz, der alles kosten will, ist diese Farbe gut geeignet.

Beim Trocknen der Farbe entstehen kleine Risse in der Quarkfarbe und sie wird bröselig, entwickelt aber keine Gerüche! Es ist eher eine Aktion für den Moment als für die „Ewigkeit“.



2 Mit Quarkfarben gemalt

Hinweis: Für Menschen mit Demenz oder starken Mehrfachbehinderungen ist die Quarkfarbe gut geeignet, um Impulse zu geben. Für Menschen mit Sehbehinderung kann man die Farben zusätzlich noch mit unterschiedlichem Duftöl (Zitrone, Orange, Nelke) vermengen. So wird mit Duft male-
risch gestaltet.

Gewürzfarben

Farben aus Gewürzen können mit Öl oder mit Kleister angerührt werden. Ihren Duft entfalten sie eher mit Öl und sind dann bei eventuellen Kostproben auch verträglicher. Die Farbtöne sind eher erdig, blaue Farbtöne gibt es nicht. Es ist also ein besonderes Farberlebnis, mit Gewürzfarben zu malen.

Material

Gewürze: Zimt, Kakao, Paprika, Curry, Pfeffer, Kurkuma. Sonnenblumenöl, kleine Behälter zum Anrühren, Pinsel, Spülmittel zum Reinigen

Technik

Die Gewürzfarben werden mit etwas Öl angerührt und am besten auf etwas dickeres Papier aufgetragen. Man kann dazu Pinsel oder Finger nehmen. Durch das Öl wird das Papier transparent und man kann aus den bemalten Papieren weitere Papierobjekte wie Lampenschirme gestalten.



3 Mit Gewürzfarben gemalt

19 KLEINE HILFSMITTEL

Durch unterschiedliche Einschränkungen sind die üblichen Werkzeuge für Menschen mit Behinderung schwierig zu handhaben. Mit einfachen Mitteln kann man Pinsel, Stifte und andere Werkzeuge auch für Menschen mit motorischen Einschränkungen handhabbar machen.

Malwerkzeuge

Große und breite Pinsel mit kurzem, dickem Stiel aus dem Kunstbedarfshandel lassen sich gut halten. Der kurze Stiel ist wichtig, um der Verletzungsgefahr vorzubeugen.

Es gibt kleine Pinsel, deren Stiel am Ende verdickt ist, damit er sich besser greifen lässt. Diese Haltehilfe kann man auch selbst herstellen, indem man in eine große Holzkugel ein Loch passend für den Stiel bohrt und sie dann auf den Stiel aufleimt.



1 Gut greifbare Wachsmalklötze



2 Kugelpinsel aus dem Handel



3 Selbstgebauter Stempel aus Schaumstoff

Dieser Kugelgriff lässt sich mit dem Palmgriff dann gut fassen. Statt mit einer Holzkugel kann ein Pinselgriff auch mit dickem Schaumstoff überzogen werden. Ebenso ein Quergriff aus einem Stück Holz mit Klebeband, am Pinselende befestigt, unterstützt die Haltemotorik zum Malen. Mit Schaumstoff oder anderen Haltegriffen lassen sich gleichsam fast alle Werkzeuge besser handhabbar machen. Wachsmalklötze sind an sich schon gut zu greifen; sie können noch griffiger gemacht werden, indem dickere Hölzchen mit Textilklebeband festgeklebt werden und so mehr Fläche zum Greifen entsteht.

Weitere spannende Malwerkzeuge:

- ◆ Spülbürsten, Schuhbürsten, Rasierpinsel
- ◆ Maler- und Lackierrollen in verschiedenen Größen
- ◆ große Pipette mit großen Gummibällen zum Spritzen (Klistierspritzen)
- ◆ Schwämme in unterschiedlichen Größen und Strukturen
- ◆ selbstgebaute Pinsel oder Stempel aus einem Stock mit Schaumstoff, Stoff oder Naturmaterialien umwickelt

Sichere Farbtöpfe

Damit die Farben sicher zum Malen angeboten werden können und nicht leicht umkippen, gibt es im Handel kleine Farbtöpfe, die im Deckel eine Öff-

nung für den Pinsel haben. Falls der Farbtopf einmal umkippt, fließt nicht so schnell die ganze Farbe aus.

Malen mit dem Deoroller

Alte Deoroller werden mit flüssiger Farbe gefüllt und zum Malen eingesetzt. Sie lassen sich von Teilnehmern mit motorischen Schwierigkeiten gut halten und führen. Praktisch ist auch die Möglichkeit, diese nachzufüllen.

Stifte und Radiergummi

Viele Stifte gibt es schon in dickerer Dreikantform zum besseren Halten zu kaufen. Ansonsten lassen sich an Stifte ähnliche Griffverstärkungen anbringen wie bei den Pinseln. Knetbarer Radiergummi ermöglicht eine der Hand angepasste Form. Damit kann man leicht radieren oder Farbe (z. B. Pastellkreide) wieder abnehmen.

Stempelkissen zum Drucken

Siehe Kapitel 8 Die Druckwerkstatt

Stempelbällchen

Mit diesem weichen und gut greifbaren Bällchen kann man leicht stempeln und interessante Strukturen erarbeiten. Es eignet sich auch zum Malen. Ein dickes Stück Schaumstoff (oder Wolle, Watte) wird in die Mitte eines quadratischen Stoffstücks aus Baumwolle oder Leinen gelegt. Die Enden des Stoffes werden nach oben gezogen und mit einer Schnur zusammen gebunden, sodass eine kugelige Form entsteht. Das Stempelbällchen kann nun



4 Stempelbällchen mit Leder (geklebt)

mit Farbe oder durch ein Stempelkissen eingefärbt und dann auf Papier gedruckt werden. Natürlich kann es auch hin und her gezogen werden – so entstehen neue Spuren. Unterschiedliche Stoffe hinterlassen unterschiedliche Strukturen – damit lässt sich experimentieren.

Brettchen zum Papierreißen

Papier zu reißen, ist eine komplexe Tätigkeit aus verschiedenen gegenläufigen Bewegungen, die man erst einmal lernen muss. Diese Bewegungsabläufe sind für uns inzwischen automatisiert, aber für Menschen mit Behinderungen nicht selbstverständlich. Besonders Menschen mit Hemiplegie haben es schwer, da nur noch eine Hand kraftvoll eingesetzt werden kann. Ein Brettchen (eventuell auch mit Haltegriff) unterstützt das Halten des Papiers. Der Brettchenrand wird auf dem Papier an jene Stelle gelegt, an der gerissen werden soll. Nun drückt eine Hand/ein Arm das Brettchen auf dem Papier fest und die andere Hand reißt am Brettchen entlang.

Aufgabe

Beobachten Sie genau, aus welchen einzelnen Bewegungen sich Papierreißen zusammensetzt.

Schneiden mit der Schere

Das Schneiden mit der Schere ist ein komplizierter feinmotorischer Anpassungsprozess der Hand an die Handhabung der Schere.

Es gibt inzwischen viele unterschiedliche Scheren, die das Schneiden(-lernen) unterstützen. Die Scheren sollten in jedem Fall kurze Schnittflächen mit gerundeter Spitze haben. Denn Menschen mit grobmotorischen Schwierigkeiten können Scheren mit kurzen Schnittflächen besser handhaben. Links- und Rechtshänderschere sollten zur Verfügung stehen. Scheren mit Rückholfeder oder Grobmotorikerscheren fördern den feinmotorischen Bewegungsvorgang beim Schneidenlernen oder bei Koordinationsschwierigkeiten. Scheren mit Rückholfeder müssen nur zusammengedrückt werden und öffnen sich wieder von selbst durch die Feder. Sogenannte Helferschere sind kritisch

Projektaktivität Kleines Schachtelglück

Manchmal ist es einfach interessant, Naturmaterialien lediglich zu sammeln: Da werden kleine Schneckenhäuser, Muscheln oder Samenkapseln von Spaziergängen aus dem Wald oder vom Strand mitgebracht. Damit diese schönen Fundstücke nicht einfach in einer Schublade verschwinden, kann man sie in schönen Schachteln präsentieren und eventuell sogar aufhängen. Als Schachtelmaterial werden eher kleine, flache Schachteln oder Kästchen gesammelt (schon hier wird gesammelt!). Kleine Medikamenten- oder Parfümverpackungen eignen sich z. B. für die kostbare Aufbewahrung. Man kann auch in Baumärkten nach Verpackungen für Pinsel oder Schrauben nachfragen. Diese sind meist unbedruckt und können einfacher selbst gestaltet werden.

Nun können die Schachteln zurechtgeschnitten werden auf jene Höhe, die für die Sammelobjekte passend ist (Tipp: den Rand gezahnt oder gewellt schneiden). Dafür am besten die Objekte probeweise reinlegen. Dann werden die Schachteln mit Acrylfarbe bemalt. Bevorzugt unifarben, da so die eingelegten Sammelstücke gut sichtbar werden.



16 Kleine Schachtel wird mit Ästchen bestückt



17 Schachtelglück mit reduzierten Materialien



18 Buntes Schachtelglück

Die Objekte lassen sich nun vorsichtig vorzugsweise mit einem Fotokleber (der sich leicht wieder ablösen lässt, falls man Änderungen vornehmen möchte) am Boden der Schachtel festkleben. An der Rückseite wird ein kleiner Aufhänger (aus dem Bastelladen) befestigt. Nun können unterschiedliche Schachteln in einer sogenannten *Petersburger Hängung* präsentiert werden. Sehr eindrucksvoll ist es auch, eine Serie gleicher Schachteln mit unterschiedlichen Inhalten nebeneinander aufzuhängen. Fertig ist das kleine Schachtelglück!

Informieren Sie sich, was eine *Petersburger Hängung* ist.

31.1 Blick auf die Welt – die Fotografie

Mit den Möglichkeiten der digitalen Fotografie ist das Fotografieren besonders mit den Smartphones alltagstauglich geworden. Während früher noch viel Know-how für die Einstellungen des Fotoapparates notwendig war, kann man heute mit Automateinstellung sehr gute Bilder erstellen. Durch Sofortbildkameras in den 1970er-Jahren musste man nicht lange auf die Entwicklung der Fotos warten – die Fortsetzung davon sind Fotos mit der Kamera des Smartphones. Es können schnell und ohne besonderes Wissen Fotos und Selfies gemacht werden, die man sofort betrachten und auch bearbeiten kann. Dies ist natürlich ein Vorteil, da Menschen mit kognitiver Einschränkung gleichsam erfolgreich fotografieren können.

Smartphone-Fotos oder Fotografien mit der digitalen Kamera ermöglichen es gerade auch beeinträchtigten Menschen, nach Lust und Laune festzuhalten, was sie interessiert und beschäftigt. Dies kann man nutzen für die Stärkung von Medienkompetenz, indem bestimmte kritische Themen und Fragestellungen angeregt werden. Die kreative Auseinandersetzung mit Fotos regt die Teilnehmer an, genauer hinzusehen und aus der Vielzahl beliebiger Bilder bewusster auszuwählen. Somit können die Interessen, eigenen Blickwinkel und Ansichten sowie kleine Geschichten entwickelt werden. Ein reflektierter Umgang mit dem Fotografieren und der Betrachtung von Fotos mag so angestoßen werden und unterstützt eine kritische und kreative Beschäftigung mit Bildern.

Einerseits grenzt das Objektiv der Kamera den Blick auf die Welt ein, andererseits lässt es dem anvisierten Objekt eine größere Bedeutung zukommen. Manche Teilnehmer müssen erst einmal üben, ein Auge zu schließen, um durch den Sucher der Kamera zu blicken. Mit einem Gucki (Karton mit einem kleinen Loch) oder einem Diarähmchen lässt sich das üben. Dabei erfährt man, wie es ist, die Welt durch einen Sucher ausschnitthaft zu sehen und sich ein Motiv zu wählen. Die Entscheidung für einen Ausschnitt, ein bestimmtes Bildmotiv wird mit dieser Methode gefördert. Beim Fotografieren per Smartphone wird das Bild ohne Sucher auf dem

Bildschirm gezeigt, die meisten digitalen Kameras verfügen inzwischen ebenso über diese Technik. Das Suchen und Entscheiden, welches Bildmotiv wie in Szene gesetzt wird, wird damit reduziert. Dies kann Vor- und Nachteil sein.

Folgende Fragen sollten vor dem Fotografieren mit einer Kamera geklärt werden:

- ◆ Welche Bedienelemente hat die Kamera?
- ◆ Wie halte ich die Kamera gerade und ruhig?
- ◆ Wie fotografiere ich ein Objekt, das sich sehr nah oder sehr fern befindet?
- ◆ Was passiert mit dem Bild, wenn ich in die Sonne fotografiere?
- ◆ Welche Wirkung hat ein sich schnell bewegendes Objekt (z. B. ein Auto) auf das Foto?

Diese Fragen können Dank der digitalen Kamera praktisch ausprobiert und sofort auf dem entstandenen digitalen Foto nachvollzogen werden. (Die meisten technischen Aspekte lassen sich auf die Kamera eines Smartphones übertragen.)

Froschperspektive: Bei der Froschperspektive wird das Objekt von unten gesehen fotografiert. Der Gegensatz ist die Vogelperspektive, bei der das Objekt von oben abgeleuchtet wird.

Die Wahrnehmung für Einzelheiten und Besonderheiten wird durch das Fotografieren geschärft. Das Gesehene bekommt durch das Festhalten mit der Kamera eine andere Bedeutung. Durch Veränderungen der Fotos können Fotomotive verfremdet und in andere Zusammenhänge gesetzt werden. Auch der Ausdruck eines Fotomotives kann so noch deutlicher hervorgehoben werden. Sind beeinträchtigte Teilnehmer mit der Technik erst einmal vertraut, kann das Fotografieren als niedrigschwelliges Angebot eingesetzt werden, da künstlerische Fähigkeiten wie naturalistisches Abzeichnen nicht erforderlich sind.

Mein Alltag

Ich fotografiere meine Familie, Wohngruppe, Arbeitskollegen.

Dieses emotional wichtige Thema ermöglicht das Fotografieren in nächster Umgebung der Menschen mit Behinderung und unterstützt die dif-



3 Erlebnis aus dem Alltag

ferenziertere Wahrnehmung. Die entstandenen Fotos können am Smartphone oder Computer weiterverarbeitet, ausgedruckt und zu Collagen zusammengestellt werden. Aus den Bildern kann auch ein Fotobuch entstehen: entweder klassisch mit eingeklebten Abzügen/Ausdrucken oder digital per Fotoprogramm erstellt und als gebundenes Buch geordert. Neben dem Erinnerungswert wird vor allem der persönliche Blickwinkel der Menschen auf ihre direkte Umgebung sichtbar.

Anregung für die gestalterische Arbeit

Dokumentation der eigenen Lebenswelt:

- ◆ Ich fotografiere mein Zimmer, meine Wohnung, meinen Weg zur Schule, meinen Arbeitsplatz, meinen Garten.
- ◆ Was mich besonders interessiert, z. B. Tiere, Fußball, Technik, Autos.
- ◆ Besondere Erlebnisse oder Ausflüge
- ◆ Fotorätselspiel (eine Makro- oder Mikroaufnahme erstellen, raten, was es darstellt)
- ◆ Fotomemory (zwei Fotos: Gesamtaufnahme, Detailaufnahme), z. B. ein Foto vom Haus und als Detail ein Fensterfoto.

Fotos weiterverarbeiten – Collagen

Nicht alle Fotos sind besonders bewegend oder wichtig. Solche schon entwickelten Fotos (Abzüge) kann man mit Ölkreiden, Tempera- oder Acrylfarbe bearbeiten. Oder man druckt solche Fotos



4 Ein ausgedrucktes Foto mit Buntstiften verändert

in Schwarzweiß aus, dann kann man sie aufkleben und mit Farben, Papieren und Alltagsmaterialien weiter verfremden zu einem neuen Kunstwerk oder einer Collage. Natürlich kann man auch ein gelungenes Foto künstlerisch weiterentwickeln!

31.1.1 Digitales Bearbeiten und Malen

Es gibt diverse Mal- und Zeichenprogramme für den Computer oder als App für das Smartphone. Damit kann man Fotografien bearbeiten und verändern sowie die Malwerkzeuge allein einsetzen und damit gestalten. Vorteil des computerergänzten Gestaltens ist, dass es überall machbar ist,



5 Foto der Katze, digital verfremdet